



Die Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig" dankt all denjenigen, die dazu beigetragen haben, dass das heutige Benefizkonzert stattfinden kann. Sie dankt insbesondere

der Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Thomas und Herrn Pfarrer Christian Wolff für die freundliche Gestattung zur Nutzung der Thomaskirche für das Konzert

der Gesellschaft Harmonie Leipzig und ihrem Vorsitzenden Herrn Bernd Wiedemann

der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig und ihrem Vorstandsvorsitzenden Herrn Dr. Harald Langenfeld

Herrn Roger Wolf, London

für großzügige Spenden zur Finanzierung des Konzerts.

Professor Dr. Martin Oldiges Vorsitzender des Stiftungsvorstandes



Benefizkonzert

zugunsten der Schwalbennestorgel für die Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig

Gesine Adler, Sopran
Susanne Krumbiegel, Alt
Martin Petzold, Tenor
Gotthold Schwarz, Bass
Universitätsorganist Daniel Beilschmidt
Pauliner Barockensemble
Leitung: Universitätsmusikdirektor David Timm

Schirmherr: Ministerpräsident Stanislaw Tillich



Liebe Besucherinnen und Besucher des Benefizkonzertes,

liebe Förderer der Universitätskirche,

die folgenden Worte des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen, Jochen Bohl, vom 30. Mai 2008 unterstreichen die Bedeutung des Paulinums auf dem Leipziger Augustusplatz für die Stadt, ihre Bürger und ihre Universität – aber auch sehr weit darüber hinaus:

"Vor 40 Jahren sollten Glauben und Wissen getrennt werden, sie gehören aber zusammen. Es ist gut, dass sie auch in der Zukunft am Leipziger Augustusplatz einen gemeinsamen Ort besitzen werden."

Was am Augustusplatz mit dem symbolträchtigen Neubau des Augusteums und des Paulinums entsteht, ist eine der herausragendsten und beeindruckendsten Baustellen in Sachsen und vielleicht sogar in Deutschland.

Dennoch bleiben die schrecklichen Erinnerungen an die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 30. Mai 1968 tief in den Köpfen der Menschen haften. Den leidenschaftlich engagierten Verantwortungsträgern, Mitgliedern und Helfern der Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig" ist es zu verdanken, dass neben dem Wachhalten der Erinnerung an die Kirchensprengung mit Zuversicht auch am Wiederaufleben von Traditionen wie den Universitätsgottesdiensten oder der Universitätsmusik im Paulinum gearbeitet wird.

Darüber hinaus soll die Universität hier Festveranstaltungen, Ausstellungen und Konzerte ausrichten. Kirche und Aula werden gemeinsam zu einem modernen Ort der Begegnung und zu einem Mahnmal für Toleranz, Frieden, Respekt und Versöhnung.

Nicht wegzudenken aus einer Kirche ist eine Orgel. Die Universitätskirche benötigt neben der großen Orgel auf der Westempore auch eine kleinere "Schwalbennest-Orgel" für den Chorraum. Der Freistaat Sachsen beteiligt sich gern an den Kosten für die Beschaffung der Orgel. Aber diese Summe allein wird

nicht reichen. Umso mehr ist auch Ihr Engagement und Ihre Spendenbereitschaft gefragt, liebe Besucherinnen und Besucher des Benefizkonzertes!

Ich danke an dieser Stelle ganz besonders der Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig" für ihr unermüdliches Sammeln von Spenden und ihr Ausrichten von Benefizkonzerten wie dem heutigen. Sehr gern bin ich Schirmherr dieser Konzertreihe und wünsche allen in der Stiftung Mitwirkenden sowie allen Förderern der Universitätskirche, dass die nötige Summe für den Erwerb der "Schwalbennest-Orgel" zusammenkommt. Möge sie mit ihrem besonderen Klang identitätsstiftend sein – für Kirche, Aula und Universität, für unseren gemeinsamen Ort der Begegnung, des Glaubens und des Wissens im Herzen der Stadt Leipzig.

Stanislaw Tillich

Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

Kamplan allet



Liebe Gäste,

herzlich begrüße ich Sie zum ersten Benefizkonzert der Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig"! Ich freue mich sehr, dass wir uns heute hier zusammen finden.

Die vom SED-Regime betriebene Sprengung der Universitätskirche am 30. Mai 1968 hat sich als ein beispielloser Akt der Zerstörung in das kulturelle und geistige Gedächtnis unserer Stadt eingebrannt. Erick van Egeraats beeindruckende Architektur des neuen Universitäts-Campus erinnert nachdrücklich an dieses Ereignis, sie setzt für Gegenwart und Zukunft ein weithin sichtbares Mahnmal.

Die Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig" bemüht sich seit ihrer Gründung im Mai 2008 um eine gelungene Verbindung von universitärem Geist

und religiöser Spiritualität für das neu erstandene Gebäude am Augustusplatz. In ihren Statuten verpflichtet sie sich, ihren Beitrag zu leisten, eine "Stätte mit Symbolcharakter" entstehen zu lassen, die "wissenschaftlichen, künstlerischen, kulturellen und kirchlichen Zwecken" dienen soll.

Die Stadt Leipzig bekennt sich zu diesem Anliegen. Sie hat daher € 100 000 zur Finanzierung der Schwalbennest-Orgel bereitgestellt. Der Freistaat Sachsen schloss sich diesem Beispiel an und fördert das Instrument in gleicher Höhe. Die Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig" ihrerseits beteiligt sich mit insgesamt € 50 000.

Das heutige Konzert mit Universitätsmusikdirektor David Timm, dem Pauliner Barockensemble und dem Universitätsorganisten Daniel Beilschmidt ist ein weiterer wichtiger Schritt, den Gesamtbetrag von € 250 000 aufzubringen. Daher bitte ich Sie, liebe Besucherinnen und Besucher, auch über den heutigen Abend hinaus um Ihre Unterstützung für die Schwalbennest-Orgel und die Ziele der Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig".

Mein Dank an dieser Stelle richtet sich in gleicher Weise an den Bauherr des neuen Universitäts-Campus, den Freistaat Sachsen, wie an alle Bürgerinnen und Bürger, die sich um diesen bedeutenden Bau im Herzen Leipzigs verdient gemacht haben. Die Ausgestaltung des neuen Paulinums hat zu zahlreichen Diskussionen geführt. Es wurde leidenschaftlich gestritten und debattiert. Wie unterschiedlich sich die Positionen auch immer darstellten, sie waren verbunden in der Absicht, der traditionsreichen Geschichte unserer altehrwürdigen Alma Mater Lipsiensis ebenso gerecht zu werden wie den Anforderungen an eine moderne Universität des 21. Jahrhunderts.

In diesem Sinnen wünsche ich uns allen einen wunderbaren Konzertabend.

Ihr

Burkhard Jung

Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

Grußwort

Den Mitgliedern der Gesellschaft Harmonie e. V. ist es eine Ehre, das Benefizkonzert zugunsten der Schwalbennestorgel für die Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig finanziell zu unterstützen. Es gehört zu unserem Selbstverständnis, als eine der ältesten Bürgervereinigungen Leipzigs – neutral gegenüber Parteien und Konfessionen – an der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Stadt Anteil zunehmen und mit zu gestalten.

In den Jahren nach der Friedlichen Revolution erinnerte sich ein Kreis engagierter Leipziger um Rudolf Sommerlatt, damals Präsident der IHK, Joachim Dirschka, damals Präsident der Handwerkskammer, und Regierungspräsident a.D. Walter Christian Steinbach, an die Harmonie, gegründet 1776, und schlug statt einer Neugründung die Fortführung und Belebung dieser altehrwürdigen Leipziger Gesellschaft vor. Die Fortführung/Wiedergründung der Harmonie – gleichzeitig die Geburtsstunde der neuen – erfolgte am 19. August 1994.

So können wir heute auf 236 Jahre bewegte, wechselvolle und interessante Geschichte engagierter bürgerlicher Mitverantwortung blicken. Gegründet in Zeiten größter Not, war es von Anfang an nicht nur Ziel und Zweck, sich gegenseitig beizustehen und unverschuldet in Not geratenden Leipzigern zu helfen, sondern auch mit großzügigen Spenden die Entwicklung Leipzigs zu unterstützen.

Zusammen mit ihrem gemeinnützigen Förderkreis unterstützt die Harmonie regelmäßig zahlreiche kulturelle und soziale Einrichtungen und Projekte. So u. a. das Kinderhospiz Bärenherz und das Hospiz Villa Auguste, die Thomaskirche und die Dorfkirche Werben, das Völkerschlachtdenkmal und den Zoo sowie das Grassi-Museum und das Museum der Bildenden Künste.

Das Engagement der Gesellschaft Harmonie für den Campusneubau der Leipziger Universität begann bereits mit zwei öffentlichen Podiumsdiskussionen über den Entwurf des Rotterdamer Architekturbüros Erick van Egeraat. Später folgten Baubesichtigung und Gottesdienstbesuche.

Obwohl Van Egeraats "Paulinum" in Größe und Form deutlich an die Paulinerkirche erinnert, das Innere aber den vielfältigen Anforderungen des universitären Betriebes gerecht werden muss, kam immer wieder die Frage nach dem Kirchlichen des Baus. Mit der Schwalbennestorgel kann deshalb ein wesentlicher Beitrag geleistet werden, Liturgie und Kirchenmusik in den Mittelpunkt zu rücken.

Bernhard Wiedemann

Vorstandsvorsitzender Gesellschaft Harmonie e. V. Leipzig

Orgeln der Universität – damals und künftig

Sey dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverloren.

Diese Worte des Dichters Paul Fleming, der während seiner Leipziger Studentenzeit (1628–1633) in unmittelbarer Nachbarschaft der Paulinerkirche und des Paulinums wohnte, klingen mir in den Ohren angesichts des nun bewältigten Neubaus am Augustusplatz.

Mit der neuen Aula und Universitätskirche St. Pauli sollen historische, geistliche und kulturelle Fäden der bedeutungsvollen Geschichte dieses Ortes wieder aufgenommen werden, die 1968 durch die Sprengung der Paulinerkirche jäh zerrissen wurden und unwiederbringlich schienen.

Musikalisch war diese Kirche eine wichtige Säule des städtischen Musiklebens. 1545 durch Martin Luther zur Universitätskirche geweiht, in der nun auch Kantoren und Organisten der Hauptkirchen sowie die Thomaner Dienste taten, wurde St. Pauli das Zentrum der Universitätsmusik. Bereits 1717 kam Johann Sebastian Bach von Köthen nach Leipzig, um die von Johann Scheibe neu erbaute Paulinerorgel zu prüfen – damals eines der modernsten Orgelwerke, das man "unter die completesten in gantz Teutschland" zählte.

Nun wird das am Augustusplatz zurzeit wieder entstehende Gebäude sogar gleich zwei Orgeln erhalten.

Die Hauptorgel

Die bereits in Auftrag gegebene Hauptorgel für die Westempore umreißt stilistisch den Zeitraum vom Spätbarock über das 19. Jahrhundert in die Moderne. Damit wird Bezug genommen auf die erwähnte Barockorgel Johann Scheibes und deren mehrfache Umgestaltungen im Sinne romantischer Klangvorstellungen nach 1800 zunächst durch Johann Gottlob Trampeli (1803) und Johann Gottlob Mende (1821) bis hin zum Neubau ebenfalls durch Mende (1846) und den neuerlichen grundlegenden Umbau durch Friedrich Ladegast (1873).

In diesem Zeitraum (von 1710 bis um 1850) übernahm die Universität auch eine wichtige handwerksrechtliche Absicherung für die Orgelbauer, indem sie über ihre Universitätsorgelmacher das Patronat hielt und ihnen Werkstatt und Wohnung zur Verfügung stellte.

Die Schwalbennestorgel

Mit dem Bau dieser liturgisch notwendigen Orgel im Chorraum wird zugleich das ambitionierte Ziel verfolgt, eine charakteristische mitteldeutsche Renaissanceorgel zu rekonstruieren, wie sie bisher nicht vorhanden ist. Unter Berücksichtigung der architektonischen Gegebenheiten des Raumes soll mit dem Orgeläußeren der besonders im 15. und 16. Jahrhundert verbreitete Typus eines hoch an der Wand angebrachten Schwalbennests aufgenommen werden.

Informationen über die erste uns bekannte Orgel der Paulinerkirche finden sich im Universitätsarchiv und zu ihrem ältesten Zustand sogar 1619 bei Michael Praetorius. Sie wurde um 1527 errichtet und 1626/27 von Josias Ibach zunächst erfolglos und unmittelbar anschließend durch Heinrich Compenius aus Halle umgebaut. Praetorius beschreibt die Orgel mit zwei Manualen und Pedal und nennt sie beispielhaft für die "Invention der RückPositiffen". Die Orgel befand sich an der Südwand, wo sie bis 1710 "hinter der Cantzell gestanden" hat und ihre "Bälge gleich unter denen Kornböden" der im Süden unmittelbar an die Kirche angebauten Gebäude gelegen haben. Die Disposition, so wie sie Praetorius zunächst mitteilt, ist geprägt von dem kräftigen Prinzipalchor, dessen Einzelstimmen vom 16' bis zum 2' reichen und der mit einem 12fachen Hintersatz klanglich überhöht wird. Zwei gedeckte Flöten und drei Zungenstimmen – es sind zwei Regale und ein Posaunenbass – treten kontrastierend hinzu.

Mit der neuen Schwalbennestorgel der Aula und Universitätskirche St. Pauli wird in der bereits sehr vielfältigen Leipziger Orgellandschaft eine noch immer bestehende stilistische Lücke geschlossen werden: Als ein mit strahlend reinen Terzen konsequent praetorianisch, also mitteltönig gestimmtes Instrument wird sie neben ihren liturgischen Aufgaben prädestiniert sein, die Orgelmusik der Renaissance und des frühen 17. Jahrhunderts darzustellen.

Außerdem spricht einiges dafür, dass die alte, von Praetorius beschriebene Paulinerorgel noch manchen Wesenszug, vielleicht sogar Bauteile aus dem späten 15. Jahrhundert besaß und damit an eine Zeit anschloss, in der sich das musikalische Harmonieverständnis weitete und die Orgelbauer gerade erst begannen, den Prinzipalchor in Einzelregister aufzulösen und zusätzliche Flöten- und Zungenstimmen zu entwickeln. Auch diese Überlegungen fließen in die Projektierung der neuen Orgel ein, so dass sich ebenso einige frühe Tastenmusik, die den musikalischen Aufbruch des 15. Jahrhunderts bereits in sich trägt, an dieser einzigartigen Schwalbennestorgel auf interessante Weise interpretieren lassen wird.

Veit Heller

Programm

Begrüßung

Prof. Dr. Martin Oldiges, Vorstandsvorsitzender der Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig"

Grußworte

Staatsministerin Professor Dr. Freifrau Sabine von Schorlemer Oberbürgermeister Burkhard Jung

Alexandre-Pierre-François Boëly (1785—1858) Fantaisie et fugue en si bémol majeur op. 18 Nr. 6

Johann Sebastian Bach (1685–1750) Orchestersuite D-Dur – BWV 1069

> Ouverture Bourrée I — Bourrée II Gavotte Menuett I — Menuett II Réjouissance

Drei Choralbearbeitungen aus den 18 Chorälen der Leipziger Originalhandschrift: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' – Bwv 662 à 2 claviers et pédale Allein Gott in der Höh' sei Ehr' – Bwv 663 il canto fermo nel tenore Trio super: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' – Bwv 664

Ich habe meine Zuversicht – BWV 188

Kantate zum 21. Sonntag nach Trinitatis für Sopran, Alt, Tenor und Bass, Oboe, Violinen, Viola, Orgel und Basso continuo

1. Sinfonia 2. Arie – *Tenor*

Ich habe meine Zuversicht auf den getreuen Gott gericht, da ruhet meine Hoffnung feste. Wenn alles bricht, wenn alles fällt, wenn niemand Treu und Glauben hält, so ist doch Gott der allerbeste.

3. Rezitativ – Bass

Gott meint es gut mit jedermann, auch in den allergrößten Nöten. Verbirget er gleich seine Liebe, so denkt sein Herz doch heimlich dran, das kann er niemals nicht entziehn; und wollte mich der Herr auch töten. so hoff ich doch auf ihn. Denn sein erzürntes Angesicht ist anders nicht als eine Wolke trübe. sie hindert nur den Sonnenschein, damit durch einen sanften Regen der Himmelssegen um so viel reicher möge sein. Der Herr verwandelt sich in einen grausamen,

um desto tröstlicher zu scheinen; er will, er kanns nicht böse meinen. Drum lass ich ihn nicht, er segne mich denn.

4. Arie -Alt

Unerforschlich ist die Weise, wie der Herr die Seinen führt. Selber unser Kreuz und Pein muss zu unserm Besten sein und zu seines Namens Preise.

5. Rezitativ – Sopran

Die Macht der Welt verlieret sich. Wer kann auf Stand und Hoheit bauen?

Daueii:

Gott aber bleibet ewiglich; wohl allen, die auf ihn vertrauen!

6. Choral

Auf meinen lieben Gott trau ich in Angst und Not; er kann mich allzeit retten aus Trübsal, Angst und Nöten; mein Unglück kann er wenden, steht alls in seinen Händen.

Daniel Beilschmidt (geb. 1978) Improvisation

Francis Poulenc (1899-1963)

Konzert für Orgel, Streicher und Pauken g-Moll

Andante – Allegro giocoso Andante moderato Tempo allegro – Molto agitato Très calme, lent Tempo de l'Allegro initial Tempo de l'Introduction, Largo

Zum Programm

Der Name und die Person Johann Sebastian Bach (1685–1750) sind mit der Leipziger Thomaskirche untrennbar verbunden. Der Komponist aus der Barockzeit war hier seit 1723 Thomaskantor und führte allsonntäglich eine neu komponierte Kantate auf. Die im Jahre 2000 neu eingebaute Orgel, die in der Marburger Orgelwerkstatt Gerald Woehl fabriziert worden ist und nach Bach benannt wurde, dient heute vor allem der Wiedergabe seiner Werke. Die zweite Orgel der Thomaskirche, eine große romantische Sauer-Orgel, erklingt zu Beginn und am Ende des Benefizkonzerts, das Ausschnitte verschiedener Epochen der Musikgeschichte zeigt, wobei die Kompositionen von Bach im Mittelpunkt stehen.

Eingeleitet wird der Abend mit Alexandre-Pierre-François Boëly (1785–1858), der zu Beginn des 19. Jahrhunderts als einer der ersten in Frankreich Werke von Bach und Beethoven wiederentdeckte und ihnen zu einer neuen Aufmerksamkeit verhalf. Boëly, der als Halbautodidakt galt, sah sich lange der Romantik verpflichtet, bis er sich in seinen späteren Jahren der Tradition der Wiener Klassik zuwandte. Außerdem setzte er sich in hohem Maße für den Ausbau verschiedener Orgeln ein und wirkte so mit seinem Einfluss auf die nachfolgende Generation in Frankreich, wie beispielsweise Satie und Saint-Saëns. In dem hier auf der Sauer-Orgel vorgetragenen Stück "Fantaisie et fugue en si bémol majeur" ist der Einfluss Bachs im Mittelteil unverkennbar. Allerdings bildet der sehr lebhafte Beginn zusammen mit dem letzten Abschnitt und seinem finalen Ganzschluss einen Rahmen, der dem gesamten Werk eine Einheit verleiht und eine konsequente Weiterführung der vorangegangenen musikalischen Entwicklung darstellt.

Im Anschluss daran wird Bachs Orchestersuite in D-Dur Bwv 1069 aufgeführt, eine von nur vier seiner bis heute erhaltenen Suiten. Die Etablierung dieses Genres geht zurück auf Jean-Baptiste Lully (1632–1687), den Hofkompositeur von Ludwig XIV., der im 17. Jahrhundert die Ouvertüren und Tänze seiner Opern zu Suiten verband und damit zum Wegweiser für die Orchestermusik im Europa der Barockzeit wurde. Die französische Ouvertüre findet sich häufig als Strukturelement in Bachs Kantaten und gehört auch zum Aufbau vieler seiner Klavierkonzerte. Die nur für Streicher und Holzbläser gesetzte früheste Fassung dieser Suite stammt wahrscheinlich aus Bachs Köthener Zeit. In der im

heutigen Konzert gespielten erweiterten Version, die Bach für den Weihnachtsgottesdienst 1725 schuf, ergänzte der Komponist die Instrumentierung um drei Trompeten, drei Oboen, zwei Flöten, Pauken, Streicher, Fagott und Continuo mit Orgel. Auf die Ouvertüre, die durch eine reiche und nuancierte Orchestrierung charakterisiert ist, folgt eine Reihe von untereinander wirkungsvoll kontrastierenden Tänzen: zwei Bourréen, eine Gavotte, ein Menuett, bei dem wie schon bei der zweiten Bourrée Trompeten und Pauken fehlen und das dazugehörige Trio (Menuett II), in welchem darüber hinaus die Oboen nicht erklingen. Die Suite endet mit einer sprühenden Réjouissance.

Die daran anschließende reformatorische, deutsche Liedform "Allein Gott in der Höh sei Ehr" stellt den von Bach am häufigsten für die Orgel bearbeiteten Choral dar. Für diesen Abend wurden die Versionen BWV 662, BWV 663 und BWV 664 ausgewählt. Der unerwartet beschauliche Charakter der Bearbeitung BWV 662 gibt durchaus Rätsel auf, da allein schon die Tempoangabe "Adagio" in Verbindung mit einem Gloria-Lied ungewöhnlich ist. Auffällig ist auch die aufwendige Ausgestaltung der Begleitstimmen, die ihrerseits feine Verzierungen tragen. Man kann sagen, dass der zweite Bach-Choral BWV 663 am außergewöhnlichsten ist, wird doch die Tenorstimme analog französischer "Tierce en Taille"-Sätze üppig verziert. Ganz anders wirkt das sehr vitale Trio BWV 664. Hier wird nicht die ganze Melodie vollständig durchgeführt, es handelt sich vielmehr um einen freien Triosonatensatz, bei dem lediglich gegen Ende im Pedal die erste Choralzeile vollständig erscheint.

Die Kantate "Ich habe meine Zuversicht" BWV 188 war bestimmt für den 21. Sonntag nach Trinitatis und stammt aus der Zeit um 1728. Deren Dichtung findet sich in Christian Friedrich Henricis (Picanders) Textdruck vom gleichen Jahr. Der Schlusschoral ist dem Kirchenlied "Auf meinen lieben Gott" (vor 1603) eines anonymen Autors entnommen. Die vokal-instrumentale Besetzung entspricht weitgehend der damaligen Norm. Ungewöhnlich ist jedoch die Heranziehung der obligaten Orgel, mit der Bach an eine Gruppe weiterer Kantaten aus der Zeit nach 1726 anknüpft, in denen die Orgel eine konzertierende Rolle übernimmt. Diese bestimmt denn auch den Charakter der einleitenden ausgedehnten Sinfonia und begleitet darüber hinaus die Alt-Arie Nr. 4, während die Tenor-Arie Nr. 2 die Oboe als Obligatinstrument verwendet.

Im weiteren Verlauf des Konzerts spielt Daniel Beilschmidt (geb. 1978) eine Improvisation auf der Woehl-Orgel, die aus dem gesamten Programm heraussticht und einen zeitgenössischen, experimentellen Umgang mit diesem Instrument zeigt. Jene Form der musikalischen Darbietung ist eine alte Kunst, die in dieser Weise insbesondere auf der Orgel ihre Tradition halten konnte und die bis heute lebendig ist.

Zur Abrundung des Abends wird ein zweites Mal die Sauer-Orgel gespielt – mit einem Stück, das zu einer Zeit entstand, in der die Orgelmusik in Frankreich eine außergewöhnlich kreative Phase erlebte. Francis Poulenc (1899–1963), der für seinen ausgeprägten Hang zu Ulk, Schabernack und Frivolität bekannt war, zeigt sich hier mit dem Konzert in g-Moll für Orgel, Streicher und Pauken von einer ernsteren Seite. Er behandelt die Orgel in diesem Stück gleichsam als obligates Orchesterinstrument und lässt sie vorwiegend die Funktion der nicht besetzten Bläserstimmen übernehmen. Bei der Uraufführung im Jahre 1939 wurde das Werk zunächst kühl aufgenommen, da das Publikum mit der lyrischen Größe der Komposition nichts anzufangen wusste. Seinen Durchbruch sollte es erst in den Vereinigten Staaten und später in Frankreich erleben. Der Aufbau des Konzerts erinnert an ein frühbarockes Präludium im Stile eines Dietrich Buxtehude: Eine einsätzige Form wird in sieben abwechselnd schnelle und langsame Abschnitte unterteilt, die sich gegenseitig ergänzen. Dramatische Spannungen lösen einander mit erhabener Größe und tiefster Traurigkeit ab. Die Einheit des Ganzen entsteht durch thematische Verbindungen und Metamorphosen, die ebenso geschickt wie subtil sind. Den Auftakt gibt ein Andante, das an J. S. Bachs Fantasie in g-Moll erinnert und den Rahmen des nahezu symmetrisch aufgebauten Stückes bildet. Im bewegten Mittelteil erfährt dieses Motiv eine Art Durchführung. Im letzten raschen Abschnitt herrscht eine unheimliche Stimmung fast surrealer Tragik, und ein knapper, brutaler Akkord bringt dieses einmalige Meisterwerk zum Abschluss.

Steffi Blumenthal



Gesine Adler

wurde in Leipzig geboren. Sie studierte Germanistik und Musikerziehung an der Universität Leipzig sowie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig Barockgesang bei Maria Jonas und Marek Rzepka, mit anschließendem Aufbaustudium. Meisterkurse bei Jill Feldman und Andreas Scholl gaben ihr weitere wertvolle künstlerische Impulse. Ihr Repertoire umfasst die Konzert- und Ensembleliteratur der Renaissance und des Barock bis zur Romantik, wobei ihr besonderes Interesse dem Schaffen J. S. Bachs gilt. Gesine Adler konzertiert mit namhaften Ensembles wie dem Telemannischen Collegium Michaelstein, dem Leipziger Barockorchester, Les Amis de Philippe, Concerto Köln oder dem Gewandhausorchester. Dabei arbeitet sie u. a. mit Georg Christoph Biller, Michael Schönheit, Philippe Couvert und Ludger Rémy zusammen und war u. a. beim Sächsischen Mozartfest, dem Bachfest Leipzig oder dem MDR Musiksommer zu Gast. In zahlreichen CD- und Rundfunkproduktionen ist ihre künstlerische Arbeit dokumentiert.



Susanne Krumbiegel

studierte an der Hochschule für Musik Weimar Gesang bei Siegfried Gohritz sowie Schulmusikerziehung. Seitdem gastiert sie im gesamten Bundesgebiet mit Konzerten und Liederabenden. Häufig arbeitet sie mit Thomaskantor Georg Christoph Biller, Kreuzkantor Roderich Kreile, mit Helmuth Rilling, Frieder Bernius und Ton Koopman zusammen sowie kammermusikalisch mit Christine Schornsheim und Matthias Eisenberg. Ausgehend von den Vokalwerken J. S. Bachs als Schwerpunkt umfasst ihr Repertoire die Literatur des Barock sowie der Klassik bis zur Spätromantik. Zahlreiche CD-Aufnahmen sowie Rundfunk- und Fernsehproduktionen beim MDR, Deutschlandradio Kultur, 3Sat u. a. dokumentieren diese Arbeit. Susanne Krumbiegel ist wiederholt Gast großer Musikfeste wie dem Bachfest Leipzig, Schwetzinger Festspiele, Rheingau Musik Festival, Musikfestspiele Potsdam und den Sächsisch-Böhmischen Musikfesten. Gastkonzerte führten sie u. a. nach Japan, Korea, Russland, Polen, Österreich und die Niederlande.



Martin Petzold

studierte Gesang an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Seit 1986 singt er im Solistenensemble der Oper Leipzig, wo er in über 80 Partien seines Faches Erfolge feierte. Daneben kann er auf eine langjährige Zusammenarbeit mit Thomanerchor und Gewandhausorchester verweisen. Zahlreiche Konzertverpflichtungen und Operngastspiele führten ihn zu bedeutenden internationalen Festivals in ganz Europa, in die USA, nach Israel, Japan, Korea, China sowie nach Mittel- und Südamerika. Als Opern,-Oratorien- und Konzertssänger kann Martin Petzold auf ein außergewöhnlich umfangreiches Repertoire zurückgreifen, das Werke von Komponisten aller Stilrichtungen einschließt. Er arbeitete u. a. unter der Leitung von Hansjörg Albrecht, Riccardo Chailly, Ton Koopman, Kurt Masur oder Yehudi Menuhin. Unter seiner Mitwirkung entstanden zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- sowie CD- und DVD-Produktionen. Für seine herausragenden Leistungen wurde Martin Petzold im Jahre 2001 zum Kammersänger ernannt.



Gotthold Schwarz

In Zwickau geboren, erhielt Gotthold Schwarz seine Ausbildung an der Kirchenmusikschule Dresden und an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Er studierte Gesang bei Gerda Schriever, Orgel bei Hannes Kästner und Wolfgang Schetelich, Dirigieren bei Max Pommer und Hans-Joachim Rotzsch. Eine umfangreiche Konzerttätigkeit führte Gotthold Schwarz in die bedeutenden europäischen Musikzentren sowie in die USA. Regelmäßige Zusammenarbeit verbindet ihn mit Frieder Bernius, Peter Schreier, Michael Schneider, Martin Haselböck, dem Würzburger Bachchor, dem Thomanerchor Leipzig, dem Gewandhausorchester u.v.a. Gotthold Schwarz konzertierte u.a. bei den Salzburger Festspielen, im Wiener Musikverein, in Japan, Israel, Brasilien und Argentinien. Neben Konzert und Oper widmet er seine künstlerische Tätigkeit dem Liedgesang mit einem umfassenden Repertoire vom Barock bis zur Moderne. Gotthold Schwarz nahm zahlreiche CDs auf und wirkte bei Rundfunkproduktionen mit.



Daniel Beilschmidt

wurde 1978 in Zeulenroda geboren. Nach Studien in Leipzig und Kopenhagen sowie dem Konzertexamen in Weimar wurde er 2009 in das Amt des Leipziger Universitätsorganisten berufen. Als Assistenzorganist an der Leipziger Thomaskirche ist er zudem in Motetten, Gottesdiensten und Konzerten zu hören. Den Schwerpunkt seiner Arbeit widmet er dem Schaffen Johann Sebastian Bachs, ist jedoch seit Beginn seiner musikalischen Ausbildung fasziniert von der Musik des 20. Jahrhunderts. Als improvisierender Musiker kann er jeden Sonntag in den Universitätsgottesdiensten in St. Nikolai zu Leipzig gehört werden. In dieser Kunst hat er auch an diversen Projekten mit anderen Künstlern teilgenommen, etwa mit Percussion, Elektroakustik oder Literatur. In der Leipziger Band "Mud Mahaka" sitzt Beilschmidt am Synthesizer. Die Lehrtätigkeit an der Schule des Leipziger Thomanerchores sowie an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik Halle an der Saale runden das Spektrum seiner Arbeit ab.



David Timm

studierte Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig u.a. bei Hannes Kästner, Arvid Gast und Volker Bräutigam sowie Klavier in Leipzig bei Markus Tomas sowie bei Karl-Heinz Kämmerling in Salzburg. Zu seinen Auszeichnungen gehören 1. Preise beim I. Johann-Sebastian-Bach-Improvisationswettbewerb in Weimar sowie beim V. Internationalen Wettbewerb für Orgelimprovisation Schwäbisch Gmünd 1997 oder der Mozartpreis der Sächsischen Mozart-Gesellschaft 2008, 1999 bis 2006 war David Timm Leiter des Leipziger Vocalensembles und 1999 Mitbegründer der Leipzig-Bigband. Seit 2005 ist er Leipziger Universitätsmusikdirektor. Er konzertierte in zahlreichen europäischen Ländern, den USA, Japan, Mittelasien und dem Irak, trat solistisch mit dem Gewandhausorchester, dem Neuen Bachischen Collegium Musicum u.a. auf und war zu Gast bei internationalen Festivals. Zu seiner Arbeit gehören Rundfunk- und CD-Aufnahmen sowie Gastdirigate beim Händelfestspielorchester Halle und dem MDR Sinfonieorchester.

Pauliner Barockensemble

Das Pauliner Barockensemble wurde 1994 aus dem Pauliner Kammerorchester heraus gegründet. Es musiziert ausschließlich auf historischen Instrumenten.

Das Pauliner Kammerorchester formierte sich 1992 auf Anregung und unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger†. Der Name des Orchesters erinnert an die 1968 vernichtete Universitätskirche St. Pauli und gleichzeitig daran, dass die Universität Leipzig auch zukünftig eines geistlichen und musikalischen Zentrums in Gestalt einer Universitätskirche bedarf. Das auf modernen Instrumenten musizierende, professionelle Kammerorchester steht dem traditionsreichen Leipziger Universitätschor für chorsinfonische Aufgaben zur Verfügung, so zu den regelmäßigen Aufführungen der Bachschen Passionen und des Weihnachtsoratoriums. Es veranstaltet aber auch eigenständige Konzerte im Neuen Gewandhaus zu Leipzig und in der Peters- oder Thomaskirche, vorrangig im Rahmen der »Leipziger Universitätsmusik«.

Das Pauliner Kammerorchester spielte zusammen mit dem Leipziger Universitätschor mehrere Rundfunk- und CD-Aufnahmen ein. Pauliner Kammerorchester und Pauliner Barockensemble beleben ganz entscheidend künstlerische und kirchenmusikalische Traditionen an der Universität, deren Wurzeln bis in das 15./16. Jahrhundert zurückreichen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig"

Prof. Dr. Martin Oldiges, Vorstandsvorsitzender, August-Bebel-Str. 31, 04275 Leipzig

Telefon: 0341/2119233

info@stiftung-universitaetskirche.de - www.stiftung-universitaetskirche.de

Die Stiftung "Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig" ist seit dem 23. Dezember 2008 eingetragen als selbständige Stiftung bürgerlichen Rechts im Stiftungsregister der Landesdirektion Leipzig unter Registernummer 8/2008.

Bankverbindung: Spendenkonto 609 464 640, Bankleitzahl 860 200 86

Redaktion: Heike Bronn, Dreh- und Angelpunkt – Kulturprojekte





Wir sind wieder die BESTE BANK in Leipzig!*





Seratungsqualität



✓ Individuelle Lösungen



√ Nähe

www.beste-bank-leipzig.de



* Kunden der Sparkasse Leipzig bauen in Finanzangelegenheiten laut FOCUS MONEY CityContest 2011 auf die BESTE BANK in der Stadt. Vertrauen auch Sie der BESTEN BANK.

Wenn's um Geld geht Sparkasse!